

ALFRED BEKKER

**SOMMER
MORDS
GRAUEN**

7 KRIMIS
IN EINEM BAND!

BERND TEUBER

**HORST FRIEDRICHS
WOLF G. RAHN
EARL WARREN**

RICHARD HEY

ALFRED BEKKER

**SOMMER
MORDS
GRAUEN**

7 KRIMIS

IN EINEM BAND!

BERND TEUBER

HORST FRIEDRICHS

WOLF G. RAHN

EARL WARREN

RICHARD HEY

ALFRED BEKKER, HORST FRIEDRICHS, WOLF G.
RAHN, EARL WARREN, BERND TEUBER, RICHARD
HEY

Sommermordsgrauen: 7
Krimis in einem Band

UUID: 0a3d97a8-64be-4c62-abd0-4eda9f183596

Dieses eBook wurde mit StreetLib Write
(<http://write.streetlib.com>) erstellt.

-->

Inhaltsverzeichnis

Sommermordsgrauen: 7 Krimis in einem Band

Die toten Frauen

Jesse Trevellian und die Domina

Borgmann unter Beschuss

HK Greiff: Der Verräter schläft nie!

Wer entführte Rhena Parker?

Jesse Trevellian und die Mafia-Cops

Die Welt ist kein gerechter Ort

SOMMERMORDSGRAUEN: 7 KRIMIS IN EINEM BAND

*Alfred Bekker, Horst Friedrichs, Wolf G. Rahn,
Earl Warren, Bernd Teuber, Richard Hey*

Dieser Band enthält folgende Krimis:

Alfred Bekker: Die toten Frauen

Horst Friedrichs: Jesse Trevellian und die Domina

Horst Friedrichs: Borgmann unter Beschuss

Wolf G. Rahn: HK Greiff - Der Verräter schläft nie!

Earl Warren: Wer entführte Rhena Parker

Horst Friedrichs: Jesse Trevellian und die Mafia-Cops

Bernd Teuber/Richard Hey: Die Welt ist kein gerechter
Ort

*Kriminalrat Borgmann vom BKA soll die Entführung des
Bundestagsabgeordneten Brackwedel untersuchen, doch ob es
wirklich eine Entführung gab, steht noch längst nicht fest. Als*

jedoch auf der Straße ein Mordanschlag auf den Beamten unternommen wird, stellt sich die Sache schon ganz anders dar.

DIE TOTEN FRAUEN

von Alfred Bekker

Der Umfang dieses Buchs entspricht 120 Taschenbuchseiten.

Ein Frachter mit grauenerregender Ladung erreicht den Hafen. Und die Ermittler stehen vor einem Rätsel. Von den Opfern dieser unheimlichen Mordserie ist nicht viel geblieben – und das wenige muss ausreichen, um die Täter zu überführen!

Packender Kriminalroman von Alfred Bekker.

Alfred Bekker ist ein bekannter Autor von Fantasy-Romanen, Krimis und Jugendbüchern. Neben seinen großen Bucherfolgen schrieb er zahlreiche Romane für Spannungsserien wie Ren Dhark, Jerry Cotton, Cotton reloaded, Kommissar X, John Sinclair und Jessica

Bannister. Er veröffentlichte auch unter den Namen Neal Chadwick, Henry Rohmer, Conny Walden, Sidney Gardner, Jonas Herlin, Adrian Leschek, John Devlin, Brian Carisi, Robert Gruber und Janet Farell.

Copyright

Ein CassiopeiaPress Buch: CASSIOPEIAPRESS, UKSAK E-Books und BEKKERpublishing sind Imprints von Alfred Bekker

© by Author

© dieser Ausgabe 2016 by AlfredBekker/CassiopeiaPress, Lengerich/Westfalen.

Alle Rechte vorbehalten.

www.AlfredBekker.de

postmaster@alfredbekker.de

1

Der Frachter JAMAICA BAY hatte den Hafen von Manhattan gerade verlassen. Unsere Aktion war sorgfältig und bis ins letzte Detail geplant, aber aus irgendeinem Grund hatte das Schiff eine Viertelstunde früher abgelegt und befand sich jetzt auf halbem Weg nach Coney Island.

Megafonstimmen ertönten und vermischten sich mit den Motorengeräuschen von Schnellbooten. Ich konnte kaum verstehen, was sie sagten, was daran lag, dass ich mich zusammen mit einigen anderen G-men an Bord eines Helikopters befand, der sich im Anflug auf die JAMAICA BAY befand. Agent Brad Thomas, einer der Helikopter-Piloten des FBI Field Office New York, ließ die Maschine auf dem Ladedeck nieder gehen.

Die Besatzung an Deck wirkte wie ein aufgescheuchter Hühnerhaufen. Eine MPI knatterte. Das Mündungsfeuer leckte blutrot aus dem kurzen Lauf einer Uzi heraus. Ein paar Projektile schlugen dicht über mir in die Außenpanzerung des Helis ein. Ein weiterer Schuss blieb im Spezialglas der Scheibe stecken.

Der Heli setzte auf.

Ich stürzte durch die offene Außentür hinaus. Die Dienstwaffe hielt ich mit beiden Händen. Ich riss die SIG Sauer P226 hoch und feuerte kurz hintereinander fünf Schuss aus dem Magazin.

2

Ich duckte mich, feuerte erneut. Dicht hinter mir befanden sich meine Kollegen Milo Tucker und Fred LaRocca. Alle an diesem Einsatz beteiligten FBI-Agenten

trugen Kevlar-Westen und waren über Headset miteinander verbunden.

Der Kerl, der mit der Uzi auf uns geschossen hatte, ballerte jetzt nahezu ungezielt in der Gegend herum. Er schwenkte die Waffe seitwärts, während er vorwärts stolperte. Seine Komplizen schwenkten ebenfalls die Waffen. Automatische Pistolen, Pump Guns und MPis unterschiedlicher Fabrikate waren darunter.

Tonnenweise Sondermüll befand sich an Bord der JAMAICA BAY, einem Frachter, der seine beste Zeit sicherlich hinter sich hatte. Im Verlauf von monatelangen Recherchen war das FBI Field Office New York einer Organisation auf die Spur gekommen, die Giftmüll illegal entsorgte. Dieser Zweig des organisierten Verbrechens, auch Müll-Mafia genannt, hatte längst mit den traditionellen Betätigungsfeldern des organisierten Verbrechens wie dem Drogen- und Waffenhandel gleichgezogen. Die Gewinnspannen waren enorm, wenn giftige Industrieabfälle, die eigentlich teuer hätten entsorgt werden müssen, einfach auf einem von Strohmännern angekauften Industriegelände abgestellt oder in ein Entwicklungsland ausgeschifft wurden, wo die Vorschriften weniger streng waren. Durch eine Abhöraktion hatten wir von der illegalen Fracht der JAMAICA BAY erfahren. Zeitgleich mit unserem Einsatz liefen an einem halben Dutzend anderer Orte Durchsuchungs- und Verhaftungsaktionen.

Schüsse peitschen an uns vorbei.

Mehrere Schnellboote der Küstenwache und der Hafenzpolizei hatten inzwischen längsseits der JAMAICA BAY angelegt. Sowohl FBI-Agenten als auch Beamte von Hafenzpolizei und Küstenwache stiegen an Bord.

Spätestens jetzt war für die Bewaffneten an Deck der JAMAICA BAY klar, dass sie keine Chance hatten.

Der Kerl, der mit der MPi auf uns geschossen hatte, ergab sich. Ein Mann mit einer Pump Gun gab einen letzten, schlecht gezielten Schuss in unsere Richtung ab, bevor er in einer Ladeluke verschwand.

Die anderen waren vernünftiger und hoben die Hände.

Clive Caravaggio, der zweite Mann unseres Field Office und Einsatzleiter bei dieser Aktion, stieg zusammen mit seinem Partner Orry Medina und anderen G-men über die Reling der JAMAICA BAY.

Bald darauf klickten die ersten Handschellen und den Verhafteten wurden die Rechte vorgelesen.

Milo und ich stürmten die Treppe hinauf zur Brücke. Fred LaRocca war uns dicht auf den Fersen. Milo riss die Tür auf, ich stürzte mit der SIG in beiden Händen hinein.

Kapitän, Steuermann und ein Bewaffneter befanden sich auf der Brücke der JAMAICA BAY. Der Bewaffnete war ein breitschultriger Kerl mit roten Haaren, über dessen linker Schulter eine Uzi hing. Er griff zur Waffe, riss die äußerst zierliche Maschinenpistole herum und drückte ab.

Ich feuerte einen Sekundenbruchteil früher als er. Die erste Kugel aus meiner SIG erwischte ihn an der Schulter und riss ihn zur Seite. Er taumelte. Sein eigener Schuss wurde verrissen. Anstatt mich zu perforieren, stanzen die relativ kleinkalibrigen Uzi-Projektile eine Spur von kleinen Löchern in die Wand und ließen schließlich auch noch eine Scheibe zerspringen.

Der Rothaarige taumelte zwei Schritte zurück, prallte gegen eine Wand und riss seine Waffe noch einmal hoch, während er zu Boden rutschte.

Ich ließ es nicht dazu kommen, dass seine MPi noch einmal losknatterte. Mein zweiter Schuss traf ihn mitten im Oberkörper.

Regungslos sackte der Rothaarige vollends zu Boden. Seine Augen waren starr, der Mund halb geöffnet.

Ich trat näher und stellte fest, dass er nicht mehr lebte.

„Er hat dir keine andere Wahl gelassen“, stellte Milo fest.

Kapitän und Steuermann standen wie angewurzelt da. Fred LaRocca tastete sie kurz ab und stellte beim Steuermann eine Waffe vom Kaliber neun Millimeter sicher. Der Kapitän war unbewaffnet.

„Sie sind verhaftet“, erklärte mein Kollege Milo Tucker ihnen. „Alles, was Sie von nun an sagen, kann vor Gericht gegen Sie verwendet werden, falls Sie nicht von Ihrem Recht zu schweigen Gebrauch machen...“

„Wir werden uns nicht äußern, bevor wir nicht mit einem Anwalt gesprochen haben“, erklärte der Kapitän.

„Das ist Ihr gutes Recht“, sagte Milo. „Aber Sie sollten auch bedenken, dass es juristisch sehr viel günstiger für Sie ausgehen kann, wenn Sie sich zu einer frühen Aussage entschließen. Denn irgendjemand unter den schätzungsweise fünfzig oder sechzig Verhaftungen, die im Moment gerade durchgeführt werden, wird reden.“

„Fragt sich nur, wer sich zuerst dazu entschließt“, ergänzte ich.

3

Alle Maschinen wurden auf Stopp geschaltet. Aber bis ein Schiff wie die JAMAICA BAY ihre Fahrt spürbar verlangsamte, dauerte es eine Weile. Glücklicherweise hatten wir Unterstützung durch die Hafenzentrale. In deren Reihen gab es Mitarbeiter, die ein Schiff von dieser Größe führen konnten.

Da sich sowohl der Kapitän als auch der Steuermann weigerten, uns in irgendeiner Form zu unterstützen, blieb uns nichts anderes übrig, als zu warten, bis zwei dieser Beamten auf der Brücke eintrafen und die Führung des Schiffes übernahmen.

Wir führten die Gefangenen ab. Auf dem Hauptdeck wurden sie von Kollegen in Empfang genommen, die sie auf Boote der Hafenzentrale verfrachteten.

Unser Kollege Clive Caravaggio kam uns entgegen.

„Das dürfte einer der größten Schläge gegen die Müllmafia seit mindestens einem Jahr sein“, meinte er.

„Wir wollen den Tag nicht vor dem Abend loben“, erwiderte ich. „Erst wenn sich die vermuteten Giftfässer tatsächlich an Bord der JAMAICA BAY befinden, haben wir eine juristische Handhabe – und dann fragt sich immer noch, ob uns nur ein paar kleine Fische ins Netz gegangen sind, oder wir endlich auch an die Hintermänner herankommen, die diese miesen Geschäfte aufziehen!“

„Das werden wir schon“, versprach der flachsblonde Italoamerikaner. Er machte plötzlich ein angestregtes Gesicht. Offenbar bekam er eine Meldung über sein Headset.

„Was ist los, Clive?“, hakte Milo nach.

„Mindestens einer der Kerle verschanzt sich noch unter Deck“, berichtete Clive.

Ich hob die Augenbrauen.

„Der Kerl, der versucht hat, unseren Helikopter mit seiner Uzi aus der Luft zu holen?“, hakte ich nach.

Clive nickte.

„Ganz genau.“

Dumpfe Laute dröhnten jetzt aus dem Inneren der JAMAICA BAY. Schussgeräusche.

„Ein paar Kollegen sind ihm bereits unter Deck gefolgt...“, erklärte Clive.

„Hört sich an, als bräuchten die ein bisschen Unterstützung!“, mischte sich Milo ein.

Im nächsten Augenblick meldete sich einer der Kollegen über Headset. Er hieß Whit Pacey, war seit zwei Monaten vom FBI Field Office Florida zu uns versetzt worden. Aber Agent Pacey kam gar nicht mehr dazu, seinen Bericht abzugeben.

Noch ehe er den ersten Satz vollendet hatte, hörten wir alle den Knall über die Headsets. Dann war Stille.

Ich sah, wie Clive unwillkürlich die Hand zur Faust ballte.

„Verdammt“, murmelte er.

4

Ich stieg die Treppe hinunter, die Dienstwaffe in der rechten. Meine Kollegen Milo Tucker und Fred LaRocca folgten mir. Etwas später folgten noch die Agenten Jay Kronburg und Leslie Morell.

Mit den Dienstwaffen im Anschlag arbeiteten wir uns in den engen Gängen des Zwischendecks vor. An

insgesamt fünf Positionen waren Kollegen von uns ins Innere der JAMAICA BAY eingedrungen, um den Uzi-Schützen aufzuspüren.

„Ich frage mich, warum dieser Kerl hier so ein Theater veranstaltet“, raunte Milo mir zu. „Sich jetzt noch da unten einzuigeln, grenzt doch schon fast an eine Art Amoklauf!“

Milo hatte Recht und genau dieser Punkt hatte auch mich stutzig gemacht.

Natürlich hatten wir es auch immer wieder mit psychopathischen Tätern zu tun, denen es wichtiger war, ihren eigenen Tod wirkungsvoll zu inszenieren, als zu überleben. Gestörte Persönlichkeiten, für die Polizisten oder G-men letztlich nur die Rollen von Statisten in einer selbstmörderischen Inszenierung einnahmen.

Aber im Bereich der organisierten Kriminalität kam dieser Tätertyp nur in Ausnahmefällen vor. Normalerweise ergaben sich Täter, wenn sie gestellt wurden und tatsächlich keinerlei Chance mehr bestand, aus der Situation herauszukommen. Ein großartiges Blutbad anzurichten machte auch im Hinblick auf die juristische Behandlung des Falles keinen Sinn, denn wenn sie auf einen Deal mit der Staatsanwaltschaft aus waren, mussten sie sich kooperativ verhalten.

Das Verhalten des Uzi-Schützen mache also nur unter der Voraussetzung Sinn, dass er tatsächlich glaubte, noch irgendeine Fluchtoption zu haben.

Oder es ging um die Vernichtung von Beweismitteln...

In jedem Fall war es wichtig, dass wir diesen Job so schnell wie möglich erledigten.

Der einzige ungefähre Anhaltspunkt für den gegenwärtigen Aufenthaltsort des Uzi-Killers war die letzte Position von Agent Whit Pacey. Wir hatten sein Handy angepeilt. Das Signal kam aus einem der großen Lagerräume im Bauch der JAMAICA BAY. Über Headset erreichte uns eine Meldung unseres indianischen Kollegen Orry Medina, der sich dem Hauptladeraum zusammen mit ein paar weiteren Kollegen von der entgegengesetzten Seite näherte.

Wir arbeiteten uns weiter vorwärts, sicherten uns gegenseitig und erreichten schließlich den Hauptladeraum. Er war gefüllt mit Fässern unterschiedlicher Größe. Ein unangenehmer, stechender Geruch hing in der Luft. Wir fanden Agent Whit Pacey.

Er lag auf dem Boden zwischen zwei Fässern, die schon ziemlich verrostet waren. Milo und ich ließen den Blick schweifen und hielten dabei die Dienstwaffen mit beiden Händen. Fred LaRocca kümmerte sich um Agent Pacey. Er lebte nicht mehr. Ein halbes Dutzend Schüsse hatten ihn durchsiebt.

„Verdammt“, murmelte Fred. Er gab eine kurze Meldung per Headset an die Einsatzleitung.

In diesem Moment nahm ich eine Bewegung wahr. Der Uzi-Schütze tauchte hinter einem der Fässer hervor. Die

Maschinenpistole knatterte los. Milo und ich schossen annähernd im selben Moment zurück. Der Uzi-Schütze taumelte zurück. Sein Körper zuckte unter unseren Treffern. Er schlenkerte mit dem Lauf seiner Waffe unkontrolliert herum, während sich gleichzeitig weitere Schüsse lösten. Projektile stanzten sich in die Blechwände des Laderaums. Teile der Beleuchtung zersprangen und Glassplitter von Neonröhren regneten zu Boden.

Offenbar trug der Uzi-Schütze unter seiner Kleidung eine Kevlar-Weste. Er ließ Milo und mir keine Wahl, als unablässig abzurücken. Erst ein Treffer am Kopf schaltete ihn aus. Er taumelte gegen eines der Fässer. Eine letzte Sequenz von Schüssen löste sich aus dem kurzen Lauf der Uzi und durchlöcherte zwei Fässer. Aus den Einschusslöchern quoll eine gelbliche Flüssigkeit hervor.

Dann strauchelte der Uzi-Schütze zu Boden.

Milo und ich näherten uns vorsichtig.

Fred LaRocca folgte uns.

„Wir haben ihn!“, meldete ich über Funk an Orry und die anderen weiter.

Wir fanden den Uzi-Schützen schließlich reglos am Boden liegen. Das Blut, das aus der Wunde an seinem Kopf austrat, vermischte sich mit der übel riechenden gelblichen Flüssigkeit, die aus den durchlöcherten Fässern heraus quoll.

Seine Augen blickten starr und tot zur Decke. Ich steckte die Waffe ein, packte ihn an den Füßen und zog seinen Körper aus der anwachsenden gelben Lache heraus, während Milo über Funk Unterstützung anforderte.

5

„Er hat uns keine Chance gelassen“, sagte ich zehn Minuten später an Clive gewandt. „Es war fast so, als ob der Kerl es darauf angelegt hat, dass wir ihn erschießen!“

„Es macht euch auch niemand einen Vorwurf, Jesse!“, stellte Clive klar.

Über Funk meldete sich ein Kollege der Hafenspolizei. Das Schiff war unter Kontrolle, sollte jetzt drehen und anschließend zurück nach Manhattan fahren.

Kollegen der Scientific Research Division, des zentralen Erkennungsdienstes aller New Yorker Polizeieinheiten, waren von Anfang an Teil der Operation gewesen. Mehrere Chemiker untersuchten stichprobenartig den Inhalt der Fässer, um abschätzen zu können, welche zusätzlichen Sicherheitsmaßnahmen zu treffen waren.

Außerdem sahen sich mehrere Erkennungsdienstler des FBI auf der JAMAICA BAY um, darunter unsere Kollegen Sam Folder und Mell Horster.

Tom Gallego, der Einsatzleiter der SRD-Kräfte sprach uns an. Er trug einen Schutzanzug gegen austretende Giftstoffe. Eine Atemmaske hing ihm um den Hals und war jederzeit einsatzbereit.

„Es wäre gut, wenn der Laderaum so schnell wie möglich geräumt würde“, erklärte Gallego an Clive Caravaggio gerichtet. „Wir wissen noch nicht, was hier alles an Chemikalien lagert – aber so, wie es aussieht handelt es sich um hochtoxische, stark ätzende Stoffe. Es ist gut möglich, dass da noch einige üble Überraschungen ans Tageslicht kommen, wenn wir die Fässer öffnen.“

„In Ordnung“, stimmte Clive zu. „Wir überlassen Ihnen das Feld, Tom.“

Wir kehrten an Deck zurück und ich war froh, wieder frei durchatmen zu können. Mitarbeiter der SRD brachten die Leichen des Uzi-Schützen und unseres Kollegen Whit Pacey an Deck.

Unser Beruf bringt gewisse Risiken für Leib und Leben mit sich und man kann nie ganz ausschließen, in einem gefährlichen Einsatz wie diesem umzukommen. Aber ich werde mich wohl nie daran gewöhnen, dass Kollegen in Ausübung ihres Dienstes umkommen.

Zwei Monate war Agent Pacey in unserem Field Office tätig gewesen. Nur zwei Monate...

Einige der Kugeln, die ihn getroffen hatten, waren von der Kevlar-Weste abgefangen worden. Aber es gab auch